

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

viele von uns haben das Martinsingen am 10. November geliebt. Die Laternen, das Singen, die Süßigkeiten. Heute – so der Eindruck – ziehen nur noch wenige Kinder los, manche bevorzugen auch die Bräuche zum gruseligen Halloween Ende Oktober. Ich hoffe, dass das Martinsingen, das auf Martin von Tours und Martin Luther zurückgeht, erhalten bleibt.

Martin Luther steht in diesem Jahrzehnt in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Fokus. 2017 ist Reformationsjubiläum: vor 500 Jahren hat Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel in der katholischen Kirche bekannt gemacht. Aus der dann einsetzenden Reformation sind die evangelischen Kirchen entstanden.

Auf dem Weg zum Jubiläum beschäftigt sich die EKD jedes Jahr mit einem anderen Thema. Nächstes Jahr steht die Toleranz im Mittelpunkt. Toleranz gegenüber anderen Religionen zum Beispiel. So wie zwischen Lutheranern und Reformierten in der Lippischen Landeskirche. Ein erster Versuch, verschiedene evangelische Gruppen der Reformationszeit durch einen Katechismus zu einen, war der Heidelberger Katechismus. Wenn Sie bereit sind, sich jenseits des Auswendiglernens vor der Konfirmation darauf einzulassen: Eine Ausstellung zu „450 Jahre Heidelberger Katechismus“ ist vom 2. bis zum 13. November in der Leopoldstr. 27 zu sehen.

Viel Freude beim Lesen

Birgit Brokmeier

Öffentlichkeitsreferentin
Lippische Landeskirche

Inhalt

Toleranz entdecken	Seite I
Reformationstag	Seite II
Wort auf den Weg	Seite III
Zeit des Gedenkens	Seite IV

Toleranz entdecken

Auf Weg zum Reformationsjubiläum ist 2013 das Jahr der Toleranz



Reformation und Toleranz: Menschen aus Litauen und aus Lippe (Susanne Wagner und Carolin Newger v.l.) pflegen gemeinsam den jüdischen Friedhof in Biržai. Das Projekt wird unterstützt von der Stadt Biržai und der Lippischen Landeskirche. FOTO: SCHRÖDER-HEIDRICH

Kreis Lippe. Bald ist es 500 Jahre her, dass Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel der katholischen Kirche veröffentlicht hat. Der Überlieferung nach soll er sie an die Tür der Wittenberger Schlosskirche genagelt haben. Das Wie ist bemerkenswert und erst recht das Was: hatte Luther doch aus der Bibel die Einsicht gewonnen, dass der Mensch von Gott geliebt ist und dafür nichts tun oder gar bezahlen muss, wie es damals mit dem Ablasshandel üblich war. 2017 feiern wir das Reformationsjubiläum und bedenken bis dahin jedes Jahr ein anderes wichtiges Thema der Reformation. 2013 ist das „Reformation und Toleranz“. Dr. Werner Weinholt ist derbeauftragte der Lippischen Landeskirche fürs Jahresthema.

Dr. Weinholt, was hat Reformation mit Toleranz zu tun?

Dr. Weinholt: Die Inhalte der Reformation heute wieder zu entdecken, bedeutet in einer Konsequenz, Toleranz zu üben gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften. Historisch betrachtet hat die Reformation zunächst nicht viel mit Toleranz zu tun. Man denke nur an Luthers Haltung gegenüber dem jüdischen Be-

kenntnis oder an die Intoleranz gegenüber den Täufern (früher: Wiedertäufer), die in Münster getötet und in Käfigen zur Schau gestellt wurden. Alle, Katholiken wie Protestanten, waren sich damals einig: wir haben die Wahrheit, ihr gehört nicht dazu. Das war ein Akt der Intoleranz mit grausamen Auswirkungen.

Was lernen wir heute daraus?

Dr. Weinholt: Es geht darum, ein tolerantes Christentum zu entdecken. Dazu gehört auch, dass man einen Standpunkt hat und seinen Standpunkt kennt. Ehrlich tolerant gegenüber anderen Kirchen, Glaubensgemeinschaften und Religionen kann nur der sein, der weiß, was sein eigenes Bekenntnis ist. So entsteht Dialog und dann kann man das Bekenntnis des anderen auch stehen lassen, es tolerieren.

Im Jahr der Toleranz begehen wir auch das Jahr des Heidelberger Katechismus, der 450 Jahre alt wird. Wie passt das zusammen?

Dr. Weinholt: Wer in einer reformierten Kirche konfirmiert worden ist, kann sich sicher an den Heidelberger Katechismus mit seinen Fragen und Antworten erinnern.

Er ist als ein Zeugnis der Toleranz gedacht gewesen, und zwar im Gegenüber zwischen Lutheranern und Reformierten. Der Heidelberger Katechismus war der Versuch, verschiedene evangelische Gruppen der Reformationszeit durch einen Katechismus, also in ein Lehrbuch, zusammen zu bekommen. Deswegen hat er sich so schnell ausgebreitet.

Und gegenüber den Katholiken?

Dr. Weinholt: Der Heidelberger Katechismus hat Passagen, die sehr intolerant formuliert sind. In der Zeit, in der er verfasst worden ist, ist es in grundsätzlichen Fragen zur Trennung von der römisch-katholischen Kirche gekommen. Frage 80 gibt ein Zeugnis davon. Hier wird den Katholiken in der Abendmahlsfrage Abgötterei vorgeworfen, und zwar wegen der Vorstellung, dass in jedem Abendmahl Christus erneut geopfert werden müsse. Auch die Frage der Leiblichkeit Christi in Brot und Wein stand damals sehr kontrovers zur Debatte. Das sei eine „Verleugnung des einzigen Opfers und Leidens Jesu Christi am Kreuz“ – sagt der Katechismus. Die Frage der Art des kontroversen Austau-

ches wird heute, nach vielfachen Gesprächen und Annäherungen, anders gesehen. Generell ist die Frage der Toleranz im Verständnis zwischen Protestanten und Katholiken natürlich sehr aktuell.

Wie werden die beiden Jubiläen in Lippe begangen?

Dr. Weinholt: Vielfältig. Geplant ist unter anderem eine Predigtreihe zum Heidelberger Katechismus, eine Sommerfreizeit zu „Toleranz zwischen den Generationen“, eine ökumenische Erweiterung des lippischen Pilgerweges oder auch in der Frauenarbeit ein Frühjahrsfest unter dem Motto „Fest der Kulturen“. Der Auftakt zu beiden Jubiläen findet übrigens schon in wenigen Tagen, am 31. Oktober, statt. Um 18 Uhr wird das Jahresthema „Reformation und Toleranz“ in der Martin-Luther-Kirche in Detmold mit einem Gottesdienst eröffnet. Landessuperintendent Dr. Martin Dutzmann hält die Predigt. Und gleich im Anschluss eröffnen wir im Landeskirchenamt die Ausstellung zu 450 Jahre Heidelberger Katechismus. Den Vortrag hält Jörg Schmidt, Generalsekretär des Reformierten Bundes.

Gewaltiger Gedankensturm

Am 31. Oktober ist Reformationstag

Von UK-Redakteur Harald Mallas

Kreis Lippe. Was feiern wir nun am 31. Oktober – Halloween oder Reformationstag? Im Moment scheint das kürbisförmige Gruselfest, das über Irland und die USA nun nach Europa zurückschwappt, die besseren Karten zu haben. Immer weniger Menschen haben am 31. Oktober noch Martin Luther vor Augen. Dabei sind es die Ereignisse am Tag vor Allerheiligen 1517 in Wittenberg wert, neu entdeckt zu werden.

Dass es kräftige Hammerschläge waren, mit denen der Theologieprofessor seine Thesen an die Tür der Schloss- und Universitätskirche nagelte, ist unwahrscheinlich. Doch sicher ist: Er heftete mit einer Art Reißzwecken eine Reihe von theologischen Aussagen an das Anschlagbrett der Universität. Und nicht zum ersten Mal hoffte er darauf, dass andere Gelehrte und Studenten diese Sätze nicht unwidersprochen schlucken, sondern darüber mit ihm diskutieren, wenn nötig sogar streiten. Dass seine 95 Thesen einen so gewaltigen Gedankensturm in Gang setzten, hat der junge Theologe wohl kaum erwartet. Das Ereignis gilt im Rückblick als Beginn der Reforma-



Denkmal: Auf dem Rathausplatz in Wittenberg steht die Statue von Martin Luther.

FOTO: MALLAS

tion.

Denn offenbar steckt geistige Sprengkraft in den Aussagen des Reformators. Mit der Veröffentlichung seiner Kri-

tik am Ablasshandel der Kirche beginnt Luthers Schlagabtausch mit der Theologie seiner Zeit. Das Ganze wächst sich zu einer Reformationsbe-

wegung aus, zu der eine Reihe von Reformatoren ihren Beitrag leisten, etwa Philipp Melanchthon, Martin Bucer, Johannes Calvin und Huldrych Zwingli.

Neben der tiefen Erkenntnis: Gottes Gnade muss sich der Mensch nicht erst hart erarbeiten, sondern er wird von Gott damit beschenkt, spielt für Luther die Freiheit des einzelnen Gewissens eine wesentliche Rolle. Der Christ soll befähigt werden, selber Bibel zu lesen, sich bilden zu können, um am Ende seinen eigenen Standpunkt zu finden. „Wir sollen selbst mitdenken, selbst nachdenken und nicht nachkauen, was irgendein Dogmatiker, eine politische Partei oder andere vorgeben“, sagt Margot Käßmann, die seit April dieses Jahres als Luther-Botschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland wirkt.

Eine ganz neue Idee von Kirche beginnt Gestalt anzunehmen und lässt sich am Ende nicht mehr in den alten Bahnen halten. Es kommt zur Gründung evangelischer Kirchen – was Luther selbst nicht beabsichtigte.

Im Jahr 2017 werden die protestantischen Kirchen weltweit das 500-jährige Jubiläum des Thesenanschlags feiern. Besonders die Stadt

Wittenberg wird dann im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Auf dem Weg dorthin sollen jeweils mit einem Jahresthema die Schätze der Reformation neu ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gehoben werden. 2012 geschieht das mit dem Jahr der Kirchenmusik. Im kommenden Jahr soll der Begriff Toleranz als Zeichen evangelischer Freiheit in seinen Facetten ausgeleuchtet werden.

Margot Käßmann möchte auf dem Weg zum Jubiläum die breite Wirkung der Reformation bekannter machen. Schließlich hatte das, was im kleinen Wittenberg begann, globale Folgen, sagt sie. Und immer wieder gehe es auch um eine Kirche, die sich im 16. Jahrhundert auf zwei verschiedene Wege begeben habe. „Und es ist die Frage, ob wir feiern können, dass aus der tiefen Spaltung auch wieder eine Annäherung geworden ist.“



UNSERE KIRCHE
www.unsererirche.de

Umfrage: „Was bedeutet Ihnen Reformation?“

„Den Mut zu haben, etwas in Frage zu stellen“

Die Reformation und ihre Themen sind weiterhin aktuell

Martin Luther hat mit seinem Thesenanschlag vor 500 Jahren etwas in Frage gestellt und damit Veränderungen in der Kirche angestoßen. Aus der Reformation, die sich daraus entwickelte, sind die evangelischen Kirchen entstanden.

Im Jahr 2017 feiert die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) den 500. Jahrestag der Reformation. Taufe, Musik, Toleranz – verschiedene Themen, die für die Reformation eine Rolle spielen, werden bis dahin intensiv beleuchtet und bedacht – auch und vor allem in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. Wir wollten von Menschen, die in kirchlichen Zusammenhängen tätig sind, wissen: Was bedeutet Ihnen Reformation heute?



„Reformation bedeutet für mich die Besinnung auf das, was mich im Glauben und im Leben trägt und hält. Die Reformatoren - Martin Luther, Johannes Calvin und andere - haben diese Antwort wiederentdeckt: Im Glauben und im Leben trägt Christus, ohne dass ich etwas dafür tun muss.“

Dr. Werner Weinholt, 42
Theologe



„Die Reformatoren haben vor 500 Jahren das Gegebene in der katholischen Kirche in Frage gestellt. Für mich beinhaltet Reformation diese Haltung - Gegebenes in Frage zu stellen und wenn nötig zu verändern. Mir gefällt besonders das demokratische Verständnis in der Struktur der evangelischen Kirche.“

Gudrun Babendererde, 48
Dipl.-Sozialpädagogin



„Das Zusammenwachsen in Europa ist fokussiert auf Wirtschaft und Handel. Wir brauchen dafür aber tiefere Wurzeln, die in der Reformation als europa- und weltumspannender Bewegung vorhanden sind. In der Belebung dieses gemeinsamen Erbes liegt für mich eine große Bedeutung.“

Miroslav Danys, 63
Theologe



„Der Reformationstag zeigt mir alle Jahre wieder, was der reine Glaube alles in Bewegung setzen kann. Reformation nicht nur in der Geschichte, sondern im Alltag erleben. Den Mut zu haben, etwas in Frage zu stellen und, falls nötig, auch zu verändern! Ganz im Sinne: What would Jesus do?“

Laura Greff, 18
Jugendarbeit



„Martin Luther hat durch seine Bibelübersetzung das Wort Gottes neu zur Sprache gebracht. In eine Sprache, die die Menschen unmittelbar erreicht. Somit erhält die Reformation für mich Einzug in den Alltag: Ich möchte mit jungen Menschen über das Wort Gottes ins Gespräch kommen.“

André Stitz, 40
Jugendbildungsreferent

Tiefes Vertrauen

Von Landessuperintendent
Dr. Martin Dutzmann



Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? – Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre...“ Mit diesen Worten beginnt der Heidelberger Katechismus. Viele Menschen in Lippe haben sie auswendig gelernt, als sie zum Konfirmandenunterricht gingen.

Wer die ersten Worte des Heidelberger Katechismus heute unbefangen liest, wird – mehr als die Vorfahren es taten – Fragen stellen. Die meisten Menschen sind nämlich davon überzeugt, dass sie niemandes Eigentum sind und ganz und gar sich selbst gehören. Mit Schrecken denken sie an die Zeiten zurück, als Menschen „Leibeigene“ anderer Menschen waren und sich nicht frei entfalten durften. Wie viele Kämpfe und Revolutionen, wie viele Schmerzen und Tränen waren nötig, bis alle Menschen – jedenfalls in unserem Kulturkreis – die grundlegenden Freiheitsrechte erhielten! Andere hatten Eltern oder Lehrer, die ihnen ihren Willen aufzwingen und sie gängelten. Sie sagen: „Nie wieder werde ich mir von anderen sagen lassen, was ich zu tun und was ich zu lassen habe!“

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass immer mehr Eltern ihre Kinder nicht schon als Säuglinge zur Taufe bringen: „Unser Kind soll einmal selbst entscheiden, ob es zur Kirche gehören möchte oder nicht.“ Verständlich ist auch, dass viele Menschen über den Zeitpunkt ihres To-

des selbst bestimmen möchten. Sie möchten nicht von Ärzten und erst recht nicht von medizinischem Gerät abhängig sein. Das alles ist verständlich – aber auch gefährlich...

Wer den Zeitpunkt seines Todes selbst bestimmen will, lebt gefährlich. Wer garantiert denn, dass diese Freiheit nicht unversehens in Unfreiheit umschlägt? Wer sagt denn, dass sich Menschen nicht am Ende genötigt fühlen, ihrem Leben ein Ende zu setzen, um anderen nicht zur Last zu fallen? Wer Jesus Christus gehört, kann seine Sterbestunde gestrost aus der Hand geben. In der Bibel heißt es: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ (Römer 14, 7.8)

Solche Sätze werden in einem tiefen Vertrauen auf Gott gesprochen. Aber wie soll ein Mensch Vertrauen zu Gott gewinnen, wenn er kein Fundament hat, auf dem er aufbauen kann? Die Taufe ist ein solches Fundament. Wer getauft ist, gehört Jesus Christus. Wer getauft ist, weiß: Zu mir hat einer ‚Ja‘ gesagt. Uneingeschränkt. Unbefristet.

Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre...“ Das ist und bleibt, auch 450 Jahre nachdem diese Worte aufgeschrieben wurden, der einzige Trost im Leben und im Sterben.

Dr. Martin Dutzmann, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche

Huber spricht

Vortrag „Trost“ in Detmolder Christuskirche



Vortrag zum Thema Trost: Wolfgang Huber spricht in der Christuskirche in Detmold. FOTO: BROKMEIER

Detmold. Kirchenmusik und Ökumene laden gemeinsam mit dem Detmolder Stadtkonvent am Samstag, 17. November, in die Christuskirche ein, um einen kreativen, geistlichen Zugang zum Thema Trost zu eröffnen. Für den Eröffnungsvortrag um 14.30 Uhr mit dem Titel „Siehe, um Trost war mir sehr bange“ konnte der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wolfgang Huber, gewonnen werden.

Ab 16.30 Uhr gibt es Workshops: Tanz mit Ulrike von der Linden (Landeskirchenamt, Leopoldstr. 27); „Trost

im Singen“ mit „Pop-Kantor“ Matthias Nagel (Erlöserkirche am Markt); „Worte schaffen Leben“ – biblische Impulse mit Wolfgang Huber (Gemeindehaus am Markt); „Lass deine Trauer in Gott sein“ - Meditation mit Diakon Diether Wegener (Lutherisches Gemeindehaus, Schülerstr.); „Trost“ – Farben, Malerei mit Nina Friesen (Methodistische Gemeinde, Mühlenstr. 16); „Tröstende Symbolsprache der Blumen“ - floristischer Workshop mit Melanie Welge (Methodistische Gemeinde, Mühlenstr. 16); Trost in Situationen von

politischem Konflikt mit Mitarbeitern der Vereinten Evangelischen Mission (Landeskirchenamt, Leopoldstr. 27).

Zum Ausklang um 19.30 Uhr heißt es dann in der Christuskirche „AnKlang – AusSichten“ unter Mitwirkung von: Uta Singer (Sopran); Volker Jänig (Orgel), Bläserkreis des Lippischen Posaunenendienstes, Leitung: Christian Kornmaul; Kantorei der Christuskirche, Detmold, Leitung: Burkhard Geweke; Studierende der Hochschule für Musik, Detmold.

Der Eintritt beträgt 10 Euro.

Internationaler Versicherungsmakler



www.ecclesia-gruppe.de

ECCLESIA Gruppe

Kompetenter Partner für Kirchen,
Unternehmen im Gesundheitswesen
und in der Wohlfahrtspflege

Ecclesia
Versicherungsdienst GmbH
Klingenbergstraße 4
32758 Detmold

Fon + 49 (0) 5231 603-0
Fax + 49 (0) 5231 603-197
E-Mail: info@ecclesia.de

Zeit des Gedenkens

Das evangelische Kirchenjahr geht im November zu Ende

Kreis Lippe. Im November neigt sich das evangelische Kirchenjahr – anders als das Kalenderjahr, das erst am 31. Dezember endet – langsam dem Ende zu. Mit dem ersten Advent startet dann bereits das neue Kirchenjahr.

Zuvor aber begehen evangelische Christen noch einige Feiertage: Der Reformationstag am 31. Oktober erinnert daran, dass Martin Luther im Jahr 1517 seine Thesen gegen den Ablasshandel, wie er damals in der katholischen Kirche üblich war, veröffentlicht hat: „Damit hat Martin Luther aller Welt seine biblisch begründete Einsicht kund getan, dass Menschen von Gott geliebt sind, ohne dafür zahlen oder Leistungen erbringen zu müssen. Das war der Beginn der Reformation“, erklärt Kirchenrat Tobias Treseler. Aus der Reformation sind unter anderem die evangelisch-lutherische und die evangelisch-reformierte Konfession hervorgegangen, in Lippe vereint in der Lippischen Landeskirche.

Der November ist der Monat der Besinnung und des Gedenkens. So dient der Buß-



Violett: ist in evangelisch-lutherischen Kirchen die Farbe der Vorbereitungszeit der hohen Feste, so wie Weihnachten.

FOTO: BROKMEIER

und Bettag der inneren Einkehr und einer Hinwendung zu Gott. Ebenfalls im November begehen evangelische Christen den Ewigkeitssonntag, den letzten Sonntag des Kirchenjahres, als Ausdruck ihrer Hoffnung für alle Toten und Lebenden und für die Zukunft der Welt. An diesem Sonntag, auch Totensonntag

genannt, wird in den Kirchen der Verstorbenen des vergangenen Jahres gedacht.

Die Adventszeit ist der Auftakt des neuen Kirchenjahres. Es beginnt die Zeit der Vorbereitung und Erwartung der Ankunft Christi.

Im Kirchenjahr der lutherischen Gemeinden spielen auch liturgische Farben

eine Rolle. Sie unterstreichen Stimmung und Bedeutung eines Festes. So ist zum Beispiel weiß die Farbe der hohen Feste, also Weihnachten und Ostern, und violett die Farbe der Vorbereitungszeit. Wir werden sie bald wieder in den lutherischen Kirchen sehen können, in den Paramenten auf dem Altar und der Kanzel.

„Ich geh' mit meiner Laterne...“

Am 10. November ist in Lippe Martinssingen

Kreis Lippe. Für uns Kinder der 70er Jahre brachte der 10. November immer einen hellen Lichtstrahl in die Dunkelheit. Wir verabredeten uns schon Tage vorher zum Martinssingen.

Lieder wurden eingeübt, die geliebte Laterne vom Dachboden geholt oder eine neue gebastelt bzw. gekauft. Wenn es dann soweit war, trafen wir uns in der beginnenden Dunkelheit in kleinen Gruppen, zu viert, zu fünft, manchmal auch nur zu zweit. Unsere Mütter stellten zu Hause schon mal die große Schüssel für die zu erwartenden Herrlichkeiten auf.

Und dann ging es los: unermüdlich zogen wir von Haustür zu Haustür, sangen „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne“ oder das andächtigere „Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir“ oder auch „Martin Luther, Martin singen wir...“ Wir haben dazu viel gekichert, unsere Tüten aufgehalten, die immer gut gefüllt wurden und manch eine Laterne ist im Eifer des Gefechts auch in



Martinssingen: lachende Laternengesichter in der Dunkelheit gehören dazu.

FOTO: VOGLER

Flammen aufgegangen, denn damals, in den Siebzigern, brannte ein echter Kerzenstummel hinter den lachenden Laternengesichtern.

Und wir hatten lange was vom Martinssingen, denn wir aßen tagelang noch Schokolade, Mandarinen, Äpfel, Pfeffernüsse und Kekse.

Zwar ist das Martinssingen heute nicht mehr so verbreitet

wie früher, aber gelegentlich sieht man am 10. November doch noch Kinder mit ihren Laternen durch die Dunkelheit ziehen und Kindertageseinrichtungen veranstalten Laternenumzüge.

Zwei ganz unterschiedliche Traditionen stehen hinter dem Martinssingen: In protestantisch geprägten Gegenden ziehen zahlreiche Kinder am

10. November, dem Geburtstag des Reformators Martin Luthers, durch die Straßen. Dagegen findet in katholisch geprägten Regionen das Martinssingen einen Abend später, am 11. November, dem Gedenktag des heiligen Martin von Tours, statt. Christliche Traditionen, die es wert sind, am Leben gehalten zu werden. (bro)

Termine

Sonntag, 28. Oktober

17 Uhr, Kirche Oerlinghausen „Bibelklang“ Vorstellung von drei Liedern (aus dem Genfer Psalter, von Paul Gerhardt und ein Gospel-Song), jeweils kommentiert von einem Theologen und einem Kirchenmusiker. Eine Veranstaltung der Lippischen Bibelgesellschaft.

Mittwoch, 31. Oktober

• 10 Uhr, ev.-ref. Kilianskirche Schötmar Gottesdienst zum Reformationstag, Predigt: Landessuperintendent Dr. Martin Dutzmann.

• 18 Uhr, Martin-Luther-Kirche Detmold (Schülerstraße) Eröffnung des Jahresthemas 2013 „Reformation und Toleranz“ Predigt: Landessuperintendent Dr. Dutzmann. Im Anschluss: Eröffnung der Ausstellung 450 Jahre Heidelberger Katechismus im Landeskirchenamt, Leopoldstr. 27. Öffnungszeiten (bis 13. November): Mo 9.00 bis 16.00 Uhr, Di-Do 8.30-16.00 Uhr, Fr 8.30-12.30 Uhr.

• 19 Uhr, Marktkirche Lage „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ Festlich-musikalischer Reformationsgottesdienst mit Werken für Bläser und Chor.

Kontakt

Lippische Landeskirche Landeskirchenamt

Leopoldstr. 27
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-60
Fax.: (05231) 976-850
Internet: www.lippische-landeskirche.de
E-Mail: lka@lippische-landeskirche.de

Impressum

Evangelisch in Lippe

Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung
Verantwortlich: Tobias Treseler
Redaktion: Birgit Brokmeier, Öffentlichkeitsreferat
Leopoldstr. 27, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-767
birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de
Internet: www.lippische-landeskirche.de
Produktion: Lippische Landes-Zeitung
Druck: Druckerei Hermann Bösmann, Detmold